

Friedhof

Der heutige Judenfriedhof an der Feldbergstraße Richtung Gurtweil wurde um 1764 von den Juden gepachtet und von da ab zur Totenbestattung genutzt, Damals lag das Grundstück ungefähr 1 km vor der Stadtmauer. Heute stehen nur noch drei der Grabsteine in ihrem ursprünglichen Zustand auf dem Friedhofsgelände. Sie stammen aus dem 18. Jahrhundert und haben die Schändung des Friedhofs in der Zeit des Nationalsozialismus überstanden. In der Reichskristallnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde der Friedhof durch Nationalsozialisten zerstört. Die umgerissenen Grabsteine wurden an Steinmetze verkauft oder zum Bau einer Stützmauer am Seilerberweg verwendet.

Nach dem Krieg wurde auf dem Friedhofsgelände ein Mahnmal mit den Namen von Bestatteten errichtet. Die anstößige Stützmauer im Seilerbergweg, auch Schandmauer genannt, wurde Ende der 1990er-Jahre wieder abgetragen, und die darin enthaltenen Grabsteine auf den jüdischen Friedhof zurückgebracht. Ein Künstler errichtete dort aus den Bruchstücken eine Gedenksäule..

Zum jüdischen Friedhof gibt es auf unserer Webseite einen ausführlichen Flyer:

<https://fjl-juden-in-waldshut-tiengen.de/dokumente.htm>



Geschichtlicher Überblick

Die Anfänge

Die erste urkundliche Erwähnung jüdischer Bewohner Tiengens stammt von 1454, als ein Ritter bei zwei Tiengener Juden seine Schulden nicht zurückzahlen konnte.

Ein halbes Jahrhundert später wurde im Krieg von den Schweizer Belagerern ein jüdischer Bogenschütze enthauptet. Er hatte im Kampf einen Fribourger Hauptmann erschossen. Von 1546 ist der erste Satzbrief erhalten, der die Aufnahme zweier weiterer jüdischer Familien gegen eine jährliche Gebühr (Satzgeld) gewährte. Sie erhielten ein Wohnrecht für sechs Jahre . Allerdings war ihnen der Erwerb eigener Wohnungen verboten, so dass sie bei Verwandten unterkommen mussten.

Um 1560, befand sich in Tiengen auch kurzzeitig eine jüdische Druckerei. Unter ihren Erzeugnissen befanden sich ein Gebetbuch eines berühmten jüdischen Gelehrten und mehrere kürzere religiöse Schriften.

1650 wurde weiteren acht Familien der Zuzug nach Tiengen erlaubt, diesmal für 20 Jahre. In diesem Satzbrief wird eine seit längerem funktionierende jüdische Gemeinde angedeutet. Jedenfalls werden noch andere satzgeldpflichtige Juden erwähnt. In dem Brief wird der Status der jüdischen Einwohner als „Schutzbürger“ näher definiert. Volle Bürgerrechte, wie z.B. der Anspruch auf Bürgerholz, werden ihnen nicht zugestanden.

1718 wurden zwei weitere Juden aufgenommen, ohne zeitliche Begrenzung. Auch ihnen wurden nur eingeschränkte Rechte zugestanden, z.B. bezüglich Grundbesitz.

Beginn der Gleichstellung

Ende des 18. Jahrhunderts verbesserten sich im Zuge der Aufklärung die Bedingungen für die jüdischen Bürger erheblich. Österreich war hier durch seinen Regenten Kaiser Joseph II. Vorreiter. 1793 wurde eine Synagoge erbaut, später ergänzten ein rituelles Bad und eine eigene Schule die Infrastruktur der jüdischen Gemeinde in Tiengen.

Im Großherzogtum Baden, zu dem Tiengen seit 1806 gehörte, wurden 1808/09 Edikte erlassen, die viele Einschränkungen und Hindernisse für die Juden abschafften. Ab da bildete Tiengen eine Synagogengemeinde, der einige Orte der Umgebung

angegliedert waren. Trotz all dem dauerte es bis 1862, bis die Juden vollständig gleichberechtigt wurden. Daraufhin wanderten vermehrt Juden in die größeren Städte ab.

Die Zeit des Nationalsozialismus

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten veränderte sich auch in Tiengen die Situation der Juden schlagartig. Die Stadtverwaltung setzte die judenfeindlichen Gesetze radikal um. Das in dieser Zeit erbaute Schwimmbad durften Juden nicht betreten. Angesichts der Unterdrückung emigrierte ein Teil der Juden. In der „Reichskristallnacht“ von 1938, in der auch die Synagoge verwüstet wurde, wurden alle jüdischen Männer nach Dachau deportiert; zwei davon wurden dort ermordet. Die anderen wurden gezwungen, ihren Besitz unter Wert zu verkaufen und gegen eine „Reichsfluchtsteuer“ Deutschland zu verlassen. Die fünf letzten verbliebenen jüdischen Frauen, die nicht emigrieren konnten, wurden 1940 nach Südfrankreich ins Lager Gurs deportiert.

Nach dem Krieg

verstreuten sich die Überlebenden über die ganze Welt, hauptsächlich in die USA und nach Israel. Abgesehen von einigen kurzen Besuchen in ihrer alten Heimat kehrten sie nicht mehr nach Tiengen zurück.

In den Siebziger Jahren setzte in Tiengen die Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ein. Schon früher war auf dem Friedhof ein Mahnmal errichtet worden. Historische Tafeln machen heute den Standort der jüdischen Schule und die ehemalige Synagoge kenntlich. 2005 bildete sich ein „Freundeskreis Jüdisches Leben in Tiengen“, der es sich zum Ziel gesetzt hat, die ehemaligen Tiengener Juden nicht zu vergessen.

Herausgeber:
Freundeskreis jüdisches Leben Waldshut-Tiengen e.V.
Mail: FJL.WT@web.de
Web: <https://fjl-juden-in-waldshut-tiengen.de>

Spendenkonto, IBAN: DE06 6845 2290 0077 1117 71

Der Freundeskreis jüdisches Leben Waldshut-Tiengen e.V. hat sich die Aufgabe gestellt, die Geschichte der Tiengener Juden im Bewusstsein der Bevölkerung zu bewahren.

Rundgang

durch das

jüdische Tiengen



FJL Freundeskreis jüdisches Leben
Waldshut-Tiengen e.V.

Idee und Gestaltung
Michael Zimmermann und Dominik Sutter
Klettgaugymnasium Seminarkurs 2007/2008



7 Schule

Im Aufnahmebrief von 1718 wurde den Juden die Einrichtung einer eigenen Schule gestattet, allerdings nur in ihren Privathäusern. Ab dem Jahr 1814 wurden die Juden aufgefordert ihre Kinder in die Katholische Konfessionsschule zu schicken. Spätestens ab dem Jahr 1827 hatte die Israelitische Gemeinde sich dann entschlossen eine eigene Schule zu errichten. Dazu wurde ein zweigeschossiges Gebäude gekauft. Im Erdgeschoss befand sich das Klassenzimmer und im Obergeschoss die Wohnung des Lehrers, dessen Gehalt ebenfalls von der Gemeinde finanziert wurde. Neben den Fächern, die auch in ei-

ner allgemeinen Schule unterrichtet wurden, wurde auch jüdischer Religionsunterricht gegeben, der die Kinder mit Tora, Gebet und Gottesdienst vertraut machte. Zur Vermittlung gehörten auch die Elementarbegriffe der hebräischen Sprache, in der die Tora verfasst ist. Die jüdischen Kinder hatten in der Schule einen gewissen Vorteil gegenüber ihren christlichen Mitbürgern, da die Klassen in der jüdischen Schule kleiner waren. 1876 gingen die christlichen und jüdischen Kinder in dieselbe Schule und waren nur im Religionsunterricht getrennt. In den Zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts besuchten die jüdischen Kinder überwiegend das Gymnasium in Waldshut. Auf die Übernahme des elterlichen Geschäftes bereiteten sie sich oftmals mit einer kaufmännischen Lehre in einer deutschen Großstadt vor.



1 Schlosshof

Besuchen Sie die Dauerausstellung Jüdisches Leben in Tiengen Klettgau- und Heimatmuseum im Tiengener Schloss
Öffnungszeiten:
www.zunft-tiengen.de/Museum.html



8 Druckerei

Ein kurzer, aber doch wichtiger Abschnitt des jüdischen Lebens ist der Bestand einer jüdischen Druckerei um das Jahr 1560. Der Sohn eines berühmten jüdischen Gelehrten und dessen Sohn druckten insgesamt sechs Schriften. Darunter war ein umfangreiches Gebetbuch mit Kommentar. Dieses Werk erlangte eine größere Bedeutung.



2 Löwendenkmal

Beim Löwendenkmal handelt es sich um ein Siegesdenkmal, das an den Sieg Deutschlands über Frankreich im Krieg 1870-1871 erinnert. Zu diesem Sieg trugen auch jüdische Bürger der Stadt Tiengen bei, deren Namen auf der Gedenktafel festgehalten sind: Josef Guggenheim, Gustav Guggenheim und Seligmann Guggenheim.

3 Metzgerei

Um 1900 befand sich in der Weihergasse die Metzgerei von Max Guggenheim. Er verkaufte das Fleisch von Rindern, Schafen, Ziegen und Geflügel. Die Tiere wurden nach jüdischer Vorschrift geschächtet. Auch Christen haben hier eingekauft.



4 Geschäfte

Von links: Das Aussteuergeschäft von Berthold und Isak Bernheim, die Lederhandlung von Paul Guggenheim, gegenüber das Aussteuergeschäft von Hermann Bernheim. Letzterer amtierte als Vorsteher der Jüdischen Gemeinde. Die größere Anzahl jüdischer Geschäfte in der Hauptstraße macht deutlich, dass die jüdischen Bürger vor der Nazizeit mit ihrem Boykott und ihrer Verfolgung sehr gut integriert waren.



5 Frauenbad

Ursprünglich befand sich das Frauenbad (hebr. Mikwe) im Gebäude der Jüdischen Schule. 1866 wurde es mit einem Kostenaufwand von 1100 Gulden im Untergeschoss des Hauses am Ende der Zübergasse, eingerichtet. Das Bad besaß einen separaten Eingang auf der Westseite. Der Eingang auf der Südseite war für die Hausbewohner bestimmt. Nach strenggläubiger Auffassung sollte das Bad von den verheirateten Frauen regelmäßig nach ihren Tagen aufgesucht werden. Das Gebäude ist übrigens das älteste Wohnhaus Tiengens, erbaut 1503, nach der Zerstörung der Stadt durch die Schweizer im Jahre 1499.



6 Synagoge

1789 wurde von den Tiengener Juden ein Antrag für den Bau einer Synagoge gestellt – mit Erfolg. Im Jahr darauf begannen die Arbeiten. 1793 wurde das Gotteshaus fertig gestellt und feierlich eingeweiht. Es fanden nun regelmäßige Sabbatgottesdienste statt, die auf 9 Uhr morgens angesetzt wurden. An Markttagen konnte es sein, dass die Mindestzahl von 10 Männern nicht erreicht wurde und jüdische Beter vom Markt herbeigerufen werden mussten, um mit dem Gottesdienst beginnen zu können. Im Zuge der Renovierungen in den Jahren 1863 und 1929 wurde das Lesepult aus der Mitte des Raumes zum Toraschrein hin verschoben. Die Synagoge erhielt ein neues Gestühl und für die Teilnahme der Frauen wurde eine Empore eingezogen. In der Reichspogromnacht 1938 wurde das Gotteshaus von Nationalsozialisten geschändet, geplündert und zerstört. Dabei ging auch das Allerheiligste der jüdischen Gemeinde, die Torarolle, verloren. Die Inneneinrichtung wurde auf dem nahen Marktplatz verbrannt. 1939 wurde die Tiengener Synagoge von einem Handwerker gekauft, der sie zu einer Werkstatt umbaute.